

Bildmeditation mit dem GOTTESLOB

Das Einführungsfest „Das Gotteslob neu erleben“ bot Gelegenheit das neue Buch kennenzulernen und das Beten auch in neuen Formen auszuprobieren. So gab es am Nachmittag während des Einführungsfestes in der Jesuitenkirche drei Gottesdienste, die in besonderer Weise das neue Gotteslob auch als Einladung zu Besinnung und Bildbetrachtung vorstellen wollten.

Neben den modernen Zeichnungen der Künstlerin Monika Bartholomé (<http://dli.institute/wp/kuenstlerische-ausgestaltung-des-neuen-gotteslob>) finden sich drei Bilder, die einen besonderen Zugang ermöglichen: Michelangelos „Erschaffung des Adam“, das Erpener Kruzifix und ein Detail aus dem Tympanon des romanischen Durchgangsportals zwischen Dom und Liebfrauenbasilika.

Dem Ablauf können Sie auch einige Regieanweisungen entnehmen. Eine besondere Herausforderung gilt der Abstimmung zwischen Orgel und Vortrag der Bildbetrachtung. Hier ist unbedingt ein gemeinsames Ausprobieren notwendig, damit die Musik nicht den Text zu stark überlagert.

	Schöpfung	Kreuz und Erlösung	Das kommende Reich	Bemerkungen
Orgelprovisation				Bezug zum ersten Lied
Einleitung				Lit. Begrüßung Hinführung auf das Thema (Mittelgang)
Lied	GL 467 (Erfreue dich, Himmel)	GL 280 (Singt dem König Freudenpsalmen)	GL 479 (Eine große Stadt ersteht)	
Schrifttext	Gen 2,4b-24	Joh 19, 16b-27	Offb 21, 1-5a	Ambo
Bildbetrachtung	Stille 1. S. nach Deckblatt <i>Die Erschaffung Adams</i>	Stille S. 672 <i>Jesus am Kreuz</i>	Stille S. 960 <i>Thronender Christus</i>	Aufforderung zur Bildbetrachtung
Orgelmeditation				Nach kurzer Stille – Orgel meditativ, so leise, dass der Text gut verstanden werden kann
Meditationstext	Text (s.u.)	Text (s.u.)	Text (s.u.)	Text zum Orgelspiel gesprochen (aus der Bank)
Lied	GL 466 (Herr, dich loben die Geschöpfe)	GL 291 (Holz auf Jesu Schultern)	GL 549 (Es wird sein in den letzten Tagen)	
Gebet	GL 6,6	GL 6,6	GL 6,6	Deprecative Form des Segens (Mittelgang)
Orgelnachspiel				Eher mit meditativem Charakter

Die Erschaffung Adams

Michelangelo kennt eigentlich nur ein Thema: den menschlichen Leib als Inkarnation des Geistes, die Größe und Würde des Menschen als Abbild Gottes. »Die Schöpfung« ist für viele das wichtigste Bild in der Sixtinischen Kapelle des Vatikans. 1508–1512 arbeitet der Meister an diesem Werk. Nach der Bibel erschafft Gott alles mit seinem Wort. Michelangelo wählt dafür das Bild einer Hand. Am Boden liegend streckt sich Adam sehnsüchtig aus nach dieser schöpferischen Hand Gottes. Die kommt wie im Flug aus der Ewigkeit auf ihn zu. Durch einen zärtlichen Akt, eine Finger-Berührung, erweckt Gott Vergängliches zu Unvergänglichem und macht es zu seinem Ebenbild, ihm ähnlich. Wird das Geschöpf seinem Schöpfer je danken dafür? Es ist nicht so, dass Gott künftig keinen Finger mehr rühren würde für unsere Sorgen und Leiden. Nein, zutiefst berühren will uns unser Gott, damit wir erkennen: Wir sind niemals allein. Vom »Finger Gottes« springt eine Kraft auf uns über, die stärker ist als alle Macht dieser Welt. Gott wird auch nie mit dem Finger auf uns zeigen, wenn wir immer wieder schuldig werden vor ihm. Im Gegenteil: Mit seinem »Fingerspitzengefühl«, seiner verstehenden Liebe begleitet er uns nicht zuletzt in seinem Sohn Jesus Christus. Mit dem »Finger Gottes«, dem Heiligen Geist, heilte dieser viele Menschen, machte ihnen Mut. Seine Berührung wirkt auch heute noch Wunder, vor allem das Wunder der Liebe und Zärtlichkeit. Jahwe, unser Herr, wie gewaltig ist dein Name auf der ganzen Erde. Schau ich das Werk deiner Finger, was ist es um das Menschlein, dass du seiner gedenkst, um den Adamsohn, dass du ihn so annimmst? Du hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt. Jahwe, unser Herr, wie gewaltig ist dein Name auf der ganzen Erde. (Psalm 8)

Text: Theo Schmidkonz SJ

Jesus am Kreuz

Das Erper Kreuz ist eines der bedeutendsten Werke der romanischen Plastik im Rheinland. Es handelt sich um ein etwa 3 m hohes Holzkreuz (Nussbaum- und Nadelholz) mit einer 146 cm großen, gewandeten Christusfigur, das in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts entstanden ist. Es ist eines der wenigen aus dieser Zeit und in dieser Größe nahezu vollständig erhaltenen Kreuze.

Der Kruzifixus ist mit einer bis auf die Knöchel reichenden Ärmeltunika bekleidet. Darüber trägt er ein über die linke Schulter geworfenes Manteltuch. Die Füße stehen nebeneinander, die Knie sind leicht nach rechts in die Höhe gezogen. Der Kopf mit langen auf die Schulter fallenden Locken und breitem Vollbart ist leicht geneigt. Das Untergewand ist auf der rechten Seite aufgeschlitzt. Der geneigte Kopf des Kruzifixus ist im Vergleich zu den Körperproportionen auffallend klein.

Vermutlich wurde das beschädigte Kruzifix in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts nach alter Vorlage dem Empfinden der Menschen entsprechend überarbeitet, denen die Vorstellung von dem am Kreuz siegreichen Erlöser und Weltenrichter fremd geworden war. Es hatte sich eine andere Frömmigkeit entwickelt, in der Leiden und Tod Christi im Vordergrund der Betrachtung standen.

Blickt man den Gekreuzigten an, so wie es uns das Foto im Gotteslob vorgibt, ist man erstaunt: Christus stahlt eine tiefe Ruhe und Gelassenheit aus. Vielleicht ist es die Gebor-

genheit, die der Herr empfunden hat und in die Worte: »Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist« (Lk 23,46; vgl. Ps 31,6) gelegt hat. Trotzdem, es ist eine brutale Szene, es ist die Kreuzigung, der schmähhliche Tod des Gottessohnes am Kreuz. Todeskampf einerseits, die Geborgenheit andererseits. Zwei Pole des Lebens Jesu, und damit unseres Lebens. Wir sind hineingetauft in den Tod Jesu und damit auch in die Verheißung des neuen Lebens aus ihm. Tod und neues Leben sprechen also aus diesem Bild.

Der Jesus am Erpener Kreuz hat die Augen geöffnet, zwar nicht ganz aber doch sehr deutlich. Er blickt vom Kreuz herab auf seine Welt, die durch ihn geworden ist, die durch ihn erlöst worden ist, durch das Geschehnis am Kreuz, an seinem Kreuz. Aus ihm empfangen wir Leben in Fülle, weil er uns mit hineinnimmt in die Geborgenheit in Gott, die auch den irdischen Tod übersteht und hineinführt in die Herrlichkeit des neuen Lebens.

Ein Abschnitt aus einem Gebet von Romano Guardini fasst das schön zusammen:

„Immerfort empfangen mich aus Deiner Hand. So ist es, und so soll es sein. Das ist meine Wahrheit und meine Freude. Immerfort blickt Dein Auge mich an, und ich lebe aus Deinem Blick, Du mein Schöpfer und mein Heil. Lehre mich, in der Stille Deiner Gegenwart das Geheimnis zu verstehen, dass ich bin. Und dass ich bin durch Dich, und vor Dir und für Dich. Amen.“

(Romano Guardini, Theologische Gebete, Frankfurt a. M. 1944, 12f.)
Text: Klaus Peter Dannecker

Thronender Christus

Am Beginn des Trierer Diözesanteils steht ein Bild aus dem Trierer Dom. Es zeigt einen Ausschnitt vom Tympanon des romanischen Durchgangsportals zwischen dem Dom und der Liebfrauenbasilika. Es ist das älteste Relief des Domes und entstand um 1200. Die Farben sind ursprünglich und wurden 1974 nur freigelegt. Sie geben den Gestalten eine Zartheit, die das Herbe der Figuren sogar noch unterstreicht.

Maria, die Mutter des Herrn und Patronin des Bistums, steht fürbittend vor dem thronenden Christus, der seine Rechte zum Segen erhoben hat und in der Linken ein geöffnetes Buch dem Betrachter entgegenhält. Auf der anderen Seite, im Ausschnitt des Gotteslobes nicht zu sehen, steht Petrus, der Patron des Trierer Domes.

Nach dem das erste Bild des GL die Schöpfung des Menschen, also den Ursprung in Gott beschreibt, das zweite mit der Kreuzigung die Erlösung in Christus, ist nun dieses dritte Bild die logische Fortsetzung davon: Die Erfüllung und Zukunft in Christus.

Man kann bei diesem Bild zunächst an die Begebenheit denken, wo Maria und Johannes unter dem Kreuz stehen und der Herr sie als Mutter und Sohn einander gibt: »Frau, siehe, dein Sohn!« - »Siehe, deine Mutter!« (Joh 19,26f). Diese Szene wurde seit Alters gedeutet als die Kirche, die unter dem Kreuz steht.

Hier aber ist es anders: In der Mitte thront Jesus Christus, der auferstandener Herr, der Kyrios, der Richter mit dem aufgeschlagenen Buch und der segnenden Rechten, die Gericht und Segen bedeutet. Das Buch, das Wort Gottes, ist Christus selber und soll uns daran erinnern und dazu ermahnen, das Evangelium in unserem Leben umzusetzen. Die Segenshand symbolisiert seine Wegbegleitung, sein Mitgehen. Maria weist auf ihn hin: »Was er euch sagt, das tut.« (Joh 2,5) Das Tympanon ist ein Türsturz, der den Eingang

zur Liebfrauenkirche markiert, Bild des himmlischen Jerusalems, der Wohnung die Gott uns bereitet hat. So wird das Tympanon ein Bild für unsere Zukunft und zugleich ein Wegweiser: Mit Christus und im Leben seines Evangeliums gelangen wir dorthin, wo uns Gott hinführen möchte: Zum Leben in seiner Fülle.

Ein Gebet Romano Guardinis fasst dies schön zusammen:

»In unserem dahingehenden Leben, o Herr, ahnen wir deine stille Ewigkeit. Die Dinge beginnen und haben ihre Zeit und enden. [...] Deiner Ewigkeit Mitte ist dort, wo Du, o Vater und Du, o Sohn einander nahe seid in der Innigkeit des Heiligen Geistes. [...]

Von dort bis Du, Jesus Christus, zu uns gekommen und hast uns Kunde gebracht von dem, »was kein Auge gesehen hat, und kein Ohr vernommen, und was in keines Menschen Herz gedrungen ist.« Wenn die Zeit vollendet ist, soll dort auch meine Heimat sein. Mache mich dessen gewiß. Laß das Verlangen dorthin in meinem Herzen nie sterben, damit ich im Wandel des Leben dessen inne bleibe, was allem Leben erst Maß und Sinn gibt. Laß mein Gemüt vom Hauch deiner Ewigkeit berührt sein, damit ich das Werk der Zeit richtig tue und es einst hinübertrage dürfe in Dein ewiges Reich. Amen.“

(Romano Guardini, Theologische Gebete, Frankfurt a. M. 1944, 52f.)

Text: Klaus Peter Dannecker